

Gerhard Kardinal Müller

# Römische Begegnungen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

2., durchgesehene Auflage 2019

Die deutsche Ausgabe basiert auf der französischen Originalausgabe  
„L'unité de la foi, La responsabilité de Rome envers l'Eglise universelle“,  
© Editions Parole et Silence, 2019.

Für die deutsche Ausgabe  
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagmotiv: © claudio hirschberger/unsplash  
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38565-0  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83565-0

## Inhalt

Alle Wege führen nach Rom .....	7
Ein Frühlingsabend in der deutschen Botschaft .....	19
Die Geister, die ich rief – der Kardinal in seinem Arbeits- zimmer .....	54
Zwischen Kultur und Tageszeitung .....	64
Die Kirche im säkularen Zeitalter .....	109
Kardinäle unter sich: Zu den Grenzen päpstlicher Vollmacht .....	146
Summa summarum – ein Ausblick .....	158



## Alle Wege führen nach Rom

Es ist einer jener herrlichen Tage im römischen Frühling, die alle Bewohner der ewigen Stadt herbeisehnen. Die stets zahlreichen Pilger und Touristen werden zu Hause noch lange davon schwärmen. Man sitzt im Freien und trinkt seinen Cappuccino. Mit ein wenig Glück findet man in einem Café an der Via della Conciliazione einen Platz mit Ausblick auf die Petersbasilika. Ein Bild der Ewigkeit im Meer der Zeit. Man ist noch ganz erfüllt von der großen Papstaudienz und kann auch ein wenig angeben, wie nahe man an den Heiligen Vater herangekommen ist – vielleicht sogar in der prima fila. Welch ein Glück, wenn man Freunden ein tolles Foto posten kann. Oder ein nicht gerade schüchternes Mädchel hat sich vorgedrängt und ein Selfie mit einem freundlich lächelnden Papst ergattert.

Das Trastevere verbreitet immer eine vielsprachige, ja pfingstliche Atmosphäre. Das Gewirr der vielen Sprachen hat nichts Dissonantes und Bedrohliches an sich. Die Pilger aus allen Ländern der Erde fühlen fast physisch die völkerverbindende Kraft des katholischen Glaubens. Das ist Roma aeterna – unverwechselbar und einmalig in seiner Würde und Gelassenheit.

Das Rom der heiligen Petrus und Paulus – das ist der sichtbare Mittelpunkt der katholischen Kirche. Diese Stadt bildet seit 3000 Jahren einen Schmelztiegel der Völker. Die Universalität der Catholica mit ihrer Sendung zu allen Menschen stellt sich im Bischof der römischen Kirche dar. Denn der Stifter der Kirche „hat den heiligen Petrus an die Spitze der übrigen Apostel gestellt und in ihm ein immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament der Glaubenseinheit und der Gemeinschaft eingesetzt“ (Lumen gentium 18). Auf diesen Felsen baut der Herr beständig seine Kirche, die er in Petrus unerschütterlich gegründet hat. Die

Nachfolger des heiligen Petrus sind seit dem Martyrium des Apostels unter Kaiser Nero die Päpste. Ihretwegen gilt vielen Menschen die Stadt Rom mit Recht noch immer als *Caput mundi*.

Es ist freilich nicht die Mondänität der Weltbürger – in der *civitas terrena* –, sondern die Bürgerschaft der Gläubigen im Reich Gottes – in der *civitas Dei* –, die den Glanz des christlichen Rom ausmacht. Und nur um die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus zu verehren, eilen gläubige wie suchende Menschen zu den Türschwellen ihrer Grabeskirchen – *ad limina Apostolorum*.

Wegen des universalen Lehr- und Hirtenamtes des Papstes wird die römische Kirche als Mutter und Lehrerin aller Kirchen in der ganzen Welt gerühmt – *mater et magistra omnium ecclesiarum*.

Derselbe Herr Jesus, der Simon an die Spitze seiner Jünger stellte, um in seinen Nachfolgern für alle Zeiten das Bekenntnis zu „Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16) auszusprechen, hat ihm die Schlüssel des Himmelreiches ausgehändigt. Die Schlüssel Petri hält nun der Papst in den Händen. Auch bei Gegenwind und Sturm muss er durch tosende Wogen das Schiffelein Petri auf Christus-Kurs steuern.

Denn nur Jesus, das göttliche Wort, das unser Fleisch angenommen hat (Joh 1,14), ist „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Niemand kommt zu Gott außer durch IHN. Er eint die Jünger im dreifaltigen Gott und stiftet die Gemeinschaft der Jünger untereinander. „ER ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche. Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf der Erde wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut“ (Kol 1,20).

Der auferstandene Herr sagte zu den elf Jüngern mit „Simon, genannt Petrus, an erster Stelle“ (Mt 10,2): „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völ-

kern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern: tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,18–20).

Der heilige Bischof Ignatius von Antiochien, der um das Jahr 110 n. Chr. in Rom das Martyrium erlitt, nennt zum ersten Mal die universale und rechtgläubige Kirche Christi: *die katholische Kirche*. „Wo der Bischof erscheint, dort soll die Gemeinde sein, wie da, wo Christus Jesus ist, die katholische Kirche ist“ (IgnSmy 8,2). „Die gotteswürdige Kirche von Rom führt den Vorsitz in der Liebe ... entsprechend dem Glauben und der Liebe Jesu Christi, unseres Gottes“ (IgnRom, Prol.). Mit dieser Selbstbezeichnung „katholisch“ grenzt sich die universale Kirche von den Apostaten, den Schismatikern und Häretikern ab. Das sind getaufte Mitglieder der katholischen Kirche, die vom Glauben abgefallen sind, d. h. solche, die die volle Gemeinschaft mit ihr aufgaben oder Katholiken, die die Wahrheit ihrer apostolischen Lehre verkürzten oder verfälschten. Das Wort „katholisch“ stiftet aber auch die Identität der Christen in der Einheit der Kirche und der Wahrheit des Glaubens. „Katholisch“ mit seiner Ausrichtung am Primat der römischen Kirche ist ein Synonym für orthodox, das Kennzeichen der Rechtgläubigkeit. Sie ist auch evangelisch, weil das Evangelium vom Reiche Gottes identisch ist mit ihrem Glaubensbekenntnis. Sie ist christlich, weil sie die Kirche Christi ist.

Im 4. Jahrhundert fand der heilige Pacianus, Bischof von Barcelona, dafür die komprimierte Definition: „Christ ist mein Name, katholisch mein Familienname ... weil unser Volk durch diese Bezeichnung vom häretischen Namen unterschieden wird, indem es öffentlich katholisch genannt wird – Christianus mihi nomen est, catholicus vero cognomen“ (Ep. 1 c.4).

In seinen berühmten Katechesen, die der Erzbischof Cyrill von Jerusalem 348 n. Chr. an die Neugetauften in der Grabeskirche

gehalten hat, erklärt er, warum die Kirche katholisch ist: „Die Kirche heißt katholisch, weil sie auf dem ganzen Erdenkreis ausgebreitet ist, weil sie allgemein und ohne Unterlass all das lehrt, was der Mensch von dem Sichtbaren und Unsichtbaren, von dem Himmlischen und Irdischen wissen muss, weil sie das ganze Menschengeschlecht, Herrscher und Untertanen, Gebildete und Ungebildete, zur Gottesverehrung führt, weil sie allgemein jede Art von Sünden, die mit der Seele und mit dem Leibe begangen werden, behandelt und heilt, endlich, weil sie in sich jede Art von Tugend, die es gibt, besitzt, mag sich dieselbe in Werken oder Worten oder in irgendwelchen Gnadengaben offenbaren“ (Cat. XVIII, 23).

Die eine und einzige Kirche Christi ist katholisch und apostolisch, weil sie dem universalen, d. h. ja dem katholischen Heilswillen Gottes dient, der will, dass durch den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen „alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1Tim 2,4f.).

Nirgendwo sonst als in Rom zeigt sich die Kirche zärtlicher als die Mutter der Gläubigen, die alle Kinder in ihre Arme nimmt und ihnen ein Heimatgefühl in der Familie Gottes vermittelt. Ein Katholik fühlt in seinem Herzen, wo immer er an der Eucharistie teilnimmt und in welcher Sprache sie gefeiert werden mag: *Überall bin ich zu Hause*. Wir sind zwar nur Gast auf Erden und wandern in den Reihen der pilgernden Kirche der ewigen Heimat zu (Hebr 13,14). Und dort erwartet uns das Gericht über unser Leben, aber wir hoffen zugleich voll Zuversicht auf die unverdiente Gnade unseres Richters. „Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann“ (Phil 3,20).

Denn wir haben im gegenwärtigen und kommenden Reich Gottes volles Bürgerrecht. Wir sind von keiner Diesseits-Jenseits-

Dialektik hin- und hergerissen. Die Melancholie der Vergänglichkeit umnachtet nicht unseren Verstand. Und das Herz verendet nicht im Schmerz und in der Wut, dass am Ende alles umsonst war. Wie oft hörte man den bitteren Seufzer der dem Wahn ewiger Jugend Verfallenen, als das Alter nicht mehr zu leugnen war: „Soll das alles gewesen sein?“

Gegen den ontologischen und existentiellen Nihilismus ist nur ein Kraut gewachsen: das ist der christliche Positivismus. Es ist besser zu sein, als nicht zu sein. „Gott sah, dass alles, was er gemacht hatte, *sehr gut* war“ (Gen 1,31). Nur wer einmal empfangen und geboren wurde, hat Aussicht auf das ewige Leben. „Denn Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht“ (Weish 2,23).

Und das Sein, aus dem alles, was ist, lebt und denkt, wie aus einer unausschöpfbaren Quelle hervorgeht, ist ein Sein zum Leben und nicht zum Tode. Der Sinn von Sein ist Liebe. Sie ist stärker als der Tod. „Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht auslöschen; auch Ströme schwemmen sie nicht weg“ (Hld 8,7).

Darum ist alles Seiende eins, gut und wahr – omne ens est unum, verum, bonum. Gott ist Ursprung und Ziel von Mensch und Welt – Deus est principium et finis omnium rerum. Nicht irgendein ausgedachtes höchstes Wesen, ein Postulat der moralischen oder ein Ideal der spekulativen Vernunft, sondern der lebendige Gott des universalen Heilswillens hat am Gottesberg Horeb seinen Namen dem Mose geoffenbart: „Ich bin, der ich bin“ (Ex 3,14).

Die göttliche Majestät neigt sich einem Schafshirten zu und scheut nicht den Staub der Wüste. Denn er ist unser Hüter und Hirt. Wir sind aus dem Staub der Erde gemacht und doch mit Gottes Ehre und Herrlichkeit gekrönt (Ps 8,6). Wer in der Wüste durchhält, den erwartet der Garten Eden mit dem Baum der Erkenntnis und den Wassern des Lebens (Gen 2,9).

Gott musste nicht warten, bis die gepuderten und perückten Philosophen eines Pariser Salons ihm im 18. Jahrhundert indigniert die Türe öffneten, um ihn spöttisch mit der Theodizee-Problematik in die Zange zu nehmen. Er lässt sich nicht in Begriffen der endlichen Vernunft umfassen oder in der Magie des Kulturbetriebs manipulieren. Der göttliche Intellekt, der die Vernunft in Person ist, braucht sich nicht von der Kritik der Sterblichen zur Rason bringen zu lassen.

Er selbst öffnet unser Herz und kommt uns nah als der Retter: „Wie heißt er, der dich gesandt hat?“ fragt das Volk, „und Gott antwortet dem Mose: Ich bin der ‚Ich bin da‘“ (Ex 3,14). Er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und der Gott und Vater Jesu, seines Sohnes, das Wort, das unser Fleisch angenommen hat. „Das ist mein Name für immer, und so wird man mich nennen in allen Generationen“ (Ex 3,15). Gott entzieht sich unserer objektivierenden Frage, ob es ihn wie einen Gegenstand der Sinnerfahrung oder des abstrakten Begriffs gibt oder nicht.

Im „Memorial“ des Philosophen und Mathematikers Blaise Pascal findet sich die Lösung des Gegensatzes zwischen dem Denken des Herzens und der kalten Vernunft, als im „Jahr der Gnade 1654“ seine Seele berührt wird vom Glück der Nähe Gottes:

*Feuer*

*„Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs“,  
nicht der Philosophen und Gelehrten.*

*Gewissheit, Gewissheit, Empfinden: Freude, Friede.*

*Gott Jesu Christi*

*Deum verum et Deum vestrum.*

*„Dein Gott wird mein Gott sein“.<sup>1</sup>*

Gott in seinem unbegreiflichen Mysterium offenbart sich in seinen Worten und Taten und zutiefst in seinem *Namen*. Und so treten wir in eine Relation zu ihm von Ich zu Ich. Gott ist Person in Beziehung zu sich in der Trinität und zu uns in der Heilsgeschichte, in Inkarnation, Kreuz und Auferstehung Christi. Sein Name ist „Immanuel – Gott ist mit uns“ (Mt 1,23). „Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen: Jesus“ (Apg 4,12). Wir sind getauft auf den *Namen* des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes (Mt 28,19). Und nach der Weisung Jesu beten wir täglich: „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name“ (Mt 6,9).

Wenn an Weihnachten und Ostern die dicht gedrängte Menge auf dem Petersplatz und die Millionen Menschen am Bildschirm auf die Loggia von St. Peter blicken, wo der Papst sich zeigt, dann erlebt man Heilsgeschichte und Weltkirche zum Anfassen. Wie „Petrus, zusammen mit den Elf“ (Apg 2,14) am Pfingstfest tritt auch der Papst öffentlich auf, „erhebt seine Stimme und beginnt zu reden“ von dem gekreuzigten Jesus, „den Gott zum Herrn und Messias gemacht hat“ (Apg 2,36). Die Universalität des Heilswillens Gottes, der die Menschen in der Kirche Christi zusammenführen will, vollzieht sich im Heiligen Geist, der auf alles Fleisch ausgegossen wurde (Apg 2,17): „Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und *all denen in der Ferne* (vgl. Jes 57,19), die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird“ (Apg 2,39).

Da zitiert der junge Theologie-Student so andächtig einen alten Kirchenvater: „Niemand kann Gott zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat“ (Cyprian, *De unit. eccl.* 6), dass die zwei Ministrantinnen an seinem Cafetisch über so viel Gelehrsamkeit nur so staunen. *Urbi et orbi* erteilt der Papst in einem Akt höchster Symbolik allen den „Segen Gottes, der unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel“ (Eph 1,3) bezeichnet. Auch die von der Kirche Distanzierten und vom Leben Ent-

täuschten, die Andersgläubigen und sogar einige Skeptiker spüren ein wenig vom Hauch des christlichen Glaubens, der Völker verbindet und Hoffnungen weckt.

Jeden, mag ihn mehr das antike oder das christliche Rom angezogen haben, ergreift jene Hochstimmung, die Johann Wolfgang von Goethe zum Allerheiligentag 1786 am Ziel seiner Italienreise den Seufzer entlockte: „Ja, ich bin endlich in dieser Hauptstadt der Welt angelangt.“<sup>42</sup> Und in der Eintragung vom 3. Dezember fügt er hinzu: „Wie mir’s in der Naturgeschichte erging, geht es auch hier, denn an diesen Ort knüpft sich die ganze Geschichte der Welt an, und ich zähle einen zweiten Geburtstag, eine wahre Wiedergeburt, von dem Tag, da ich Rom betrat.“<sup>43</sup> Rom ist in jeder Hinsicht ein Symbol für die Einheit des Glaubens, der Kirche und der ganzen Menschheit.

In Rom und überall kann aber der Enthusiasmus für einen populären Papst die Sorgen des obersten Hirten für die Kirche auf der ganzen Welt – die *sollicitudo omnium ecclesiarum* – nicht übertönen. Die schleichende und offen betriebene Entchristlichung der westlichen Welt, die Einheit der Christenheit unter dem einen Hirten Jesus Christus, der Antagonismus der politischen Kräfte fordern seinen Einsatz zusammen mit den Bischöfen und allen Gläubigen für die Neuevangelisierung, den ökumenische Weg zur Wiedervereinigung aller Gläubigen in der einen Herde Christi, und seine moralische Autorität für die weltweite Geltung der Menschenrechte, der sozialen Gerechtigkeit und des Friedens in der Völkerfamilie.

Der Katholik weiß darum in einem tieferen geistlichen Sinn, warum „alle Wege nach Rom führen“ – „tous les chemins vont à Rome“. Da hatte sogar Voltaire mal Recht. Der Katholik denkt jedoch nicht zuerst an Rom als Hauptstadt eines Weltreiches, das Kaiser Augustus mit dem Goldenen Meilenstein (*milliarium aureum*) auf dem Forum Romanum ins Zentrum seiner Macht rückte, oder an Rom als kulturellen Mittelpunkt Europas im

Zeitalter von Renaissance und Barock. Vor den Augen seines Geistes steht das Reich Gottes und die Einheit der Menschen im Glauben an Jesus Christus in der Gemeinschaft Seiner Kirche: unus Christus – una fides – una ecclesia (Eph 4,4–6).

Der Goldene Meilenstein der gesamten Welt- und Menschheitsgeschichte ist nicht mehr an einen Raum- und Zeitpunkt gebunden, sondern in einer Person an jedem Ort und zu jeder Zeit jedem Menschen unmittelbar gegenwärtig. „Denn als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen“ (Gal 4,4).

Darum ist das Rom der Apostelfürsten Petrus und Paulus auch nicht das centrum unitatis eines religös-sozialen Weltreiches mit seinen Provinzen und Peripherien, wie selbst die Gallikaner und Febronianer einräumten, sondern das principium unitatis der Gemeinschaft von Ortskirchen. Die römische Kirche ist nicht die Fortsetzung des Imperium Romanum, sondern seine Überbietung. Der Papst ist in den Ortskirchen präsent und die Ortskirchen sind in Petrus vereint als die sichtbare katholische Kirche mit ihrem Glaubensbekenntnis, ihrer Liturgie und hierarchisch-sakramentalen Verfassung. Denn das Haupt und Zentrum der Universalkirche und der Ortskirchen im eigentlichen Sinn ist Christus – das fundamentum principale – und ihre Seele ist der Heilige Geist. Er gibt den Gliedern dieses Leibes Leben und vereint die Jünger Christi in Glauben, Hoffnung und Liebe. Der Apostel und ihre Nachfolger im Bischofsamt mit der apostolischen und kirchlichen Lehre sind nur im sekundären Sinn Prinzip und Fundament der Einheit der sichtbaren Kirche, indem der erhöhte Herr vernehmbar sein Wort durch sie spricht und zu unserm Heil in den Sakramenten handelt.<sup>4</sup> Die Kirche will nicht Weltherrschaft und sucht nicht Nähe zu den Mächtigen, zu Privilegien und sozialen Medien; und wenn, dann nur, um den ethi-

schen Imperativ in die weltliche Macht einzupflanzen. Sie ist nur Kirche Christi als Kirche für andere (Dietrich Bonhoeffer), wenn sie für das Kommen des Reiches Gottes betet, leidet und wirkt.

Petrus wurde in Rom wie sein Herr gekreuzigt, aber mit dem Kopf nach unten, Paulus als römischer Bürger wurde mit dem Schwert hingerichtet. Das ist die martyrologische Begründung der Autorität der Heiligen Römischen Kirche. „Wir verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit“ (1Kor 1,23). Die kritische Distanz zur Welt und nicht schlaue Kumpaneien und diplomatische Absprachen mit den „Weisen und den Mächtigen im irdischen Sinn“ (1Kor 1,26) beglaubigt die Autorität des wahren Apostels, „damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stütze, sondern auf die Kraft Gottes“ (1Kor 2,5).

Wie muss im heidnischen Rom in den Ohren dieser unübersehbaren Scharen von Sklaven, die ihrer Menschenwürde und jeder Hoffnung beraubt waren, die christliche Botschaft geklungen haben: „Du bist nicht mehr Sklave, sondern Sohn“ (Gal 4,47). Und das gilt auch uns heute und morgen. Wer sich in aller Verweltlichung und Abstumpfung nur ein letztes Gefühl für die Fragilität der menschlichen Existenz bewahrt hat, den reißt das Evangelium Christi aus der Lethargie der Gottvergessenheit. Denn kein anderer als der Sohn Gottes und Retter der Welt verbürgt uns die Hoffnung, die alles Leid dieser Welt tröstet: „Die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21).

Letztlich bleibt es egal, ob und an welcher Stelle man auf der Forbes-Liste der reichsten Männer und Frauen dieser Welt platziert ist. Entscheidend ist, wer das letzte Wort hat. Wer stärker ist als der Tod, der hat Recht. Wer auf Gottes Liste steht, der überlebt nicht bis zur nächsten Gefahr, sondern hat das Leben für immer.

Der Tourist schaut sich in Rom nur um und kehrt mit seinen Impressionen wieder heim und weiß nicht, was er damit anfangen

soll. Der Katholik kommt als Pilger an die Stätten der Apostel Petrus und Paulus, um seinen Glauben an ihrem Zeugnis von Jesus dem Christus zu stärken. Und er kehrt nach Hause zurück als Expressionist, der ausdrucksstark und hoffnungsfroh sein Christsein in Kirche und Welt lebt. Am Grab des heiligen Petrus bekennt er mit dem Ersten der Apostel: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16). Ohne sophistische Klugeleien nimmt er das Jesus-Wort in allen seinen Dimensionen ernst: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“ (Mt 16,18). Es gibt nur ein „Haus Gottes, welches die Kirche des lebendigen Gottes ist, Säule und Fundament der Wahrheit“ (1Tim 3,15).

Nicht nur symbolisch, sondern auch real ist die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche „in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (Lumen gentium 1). Die Kirche ist das Sakrament der Vereinigung mit Gott und der Einheit des Menschengeschlechtes – *intimae cum Deo unionis totiusque generis humanae*. In der Gemeinschaft der örtlichen Kirchen, aus denen und in denen die katholische Kirche besteht, hat die römische Kirche den Primat der Lehre und der Leitung. Sie bewahrt die Gläubigen in der Einheit des Glaubens gegen Irrlehren und Spaltungen. Die heilige römische Kirche hat den Auftrag vom Herrn, alle Christen in die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche zu führen.

Die katholische Kirche ist *eine* in ihrer Gründung, *einzig* in ihrer Sendung und *eins* in ihrem Leben (*una, unica et unita*), weil sie in Christus ihren Grund und ihr wahres Haupt hat, das im Apostel Petrus sichtbar ist. Kein Katholik kommt nach Rom ohne zu wissen, „dass er zum Stuhl Petri (*ad cathedra Petri*) und zur Hauptkirche (*ecclesia principalis*) pilgert, dem Ausgangspunkt der bischöflichen Einheit und ohne zu bedenken, dass es die Römer sind, deren Glaubenstreue der Apostel lobt und rühmt

und zu denen Irrglaube keinen Zutritt finden kann“ (Cyprian von Karthago, Ep. 59,14). Das ist die weltgeschichtliche Sendung der römischen Kirche.

Die Existenzberechtigung ihres Primates besteht einzig und allein darin, die Einheit der universalen Kirche im Glauben zu sichern und zu fördern. Damit verbunden ist der Auftrag, für die Einheit der Menschheitsfamilie zu werben, für die Würde jedes Menschen zu kämpfen und ihm seine göttliche Berufung vor Augen zu halten. Der Papst ist die höchste moralische Autorität der Menschheit, weil er das natürliche Sittengesetz unmissverständlich artikuliert: Das Gute ist zu tun; das Böse aber zu meiden.

Das sind so die ersten Gedanken, die jedem gläubigen Katholiken spontan durch den Kopf gehen, wenn ihn die Aura der Stadt der Apostelfürsten berührt.

*Als einmal ein Kardinal am einem hohen Feiertag nach der Papstmesse durch die Kolonnaden nach Hause strebte, rief ihm ein Journalist laut gestikulierend aus der Menschenmenge zu: Sehen wir uns heute noch in der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl? Der Kardinal gestikulierte das Ja.*

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Œuvres complètes, Gallimard, Paris 1954, 554.

<sup>2</sup> Italienische Reise: Hamburger Ausgabe 11, 123.

<sup>3</sup> Ebd. 147.

<sup>4</sup> Thomas von Aquin, *In Symb. Apost* 9.